

Die Hauptbedeutung Heinrichs von Friemar des Älteren liegt auf dem Gebiet der Aszese und Mystik, wenngleich nach Zumkeller eine eingehende Studie über seine geistliche Lehre noch nicht existiert. Dies liegt nach Zumkeller vor allem daran, daß die meisten seiner mystischen *Opuscula* noch nicht im Druck vorliegen. Von den geplanten 2 Bänden des Hrsg. über die wichtigsten Werke ist hiermit nun in drei Traktaten der 1. Band erschienen. Zumkeller führt zuverlässig, wohlinformierend in kritischer Abwägung über Fragen der Echtheit, der Textüberlieferung und des Inhalts ein. Die zufriedenstellende Hss.-Überlieferung reicht zur Textsicherung aus. Die älteste Hs., die des 1. Traktates, stammt bereits aus der Zeit um 1300 aus Erlangen und kommt der Abfassungszeit recht nahe. Die Mehrzahl der Hss. stammen aus dem 15. Jh. Für den 3. Traktat ist beachtenswert, daß vier Hss. aus dem süddeutschen Raum stammen und eine aus Erfurt, dem langjährigen Wirkungs- und vielleicht auch Entstehungsort des Traktates, wie Zumkeller vermutet. Da die erhaltenen Textzeugen nach dem Aufweis von Zumkeller auf zwei deutlich geschiedene Überlieferungstämme hinweisen, deren Zusammenhänge jedoch im Dunkel bleiben, bilden sie nur den Rest einer größeren Verbreitung. Der Inhalt lehrt, daß Heinrich von Friemar ein bisher wenig beachteter Vertreter der deutschen Mystik ist, deren Grundthema, die Gottesgeburt im menschlichen Geiste, er im 1. und 2. Traktat ausdrücklich und im 3. Traktat gelegentlich behandelt. Der Herausgeber nimmt zudem an, daß diese ursprünglich als Predigtzyklen konzipierten Traktate wohl in deutscher Sprache vorgetragen wurden; Anlaß oder Ort dafür lassen sich jedoch nicht nachweisen. Die Abfassung des 1. Traktates liegt um 1300, den zweiten glaubt der Vf. mit

Zumkeller, Adolar: *Henrici de Friemaria O. S. A. Tractatus asceticomyistici. Tomus I complectens Tractatum de adventu Verbi in mentem, Tractatum de adventu Domini, Tractatum de incarnatione Verbi.* (Cassiacum VI, Supplementband.) Augustinus, Würzburg 1975. XXXXII u. 161 S. – Kart. DM 127,-.

einer schwachen Begründung nach dem ersten datieren zu können, für den dritten wagt er mangels näherer Anhaltspunkte keine zeitliche Festlegung. Textimmanente Kriterien könnten hier wohl weiterhelfen.

Die zeitliche und räumliche Nähe zu Eckhart ist beachtlich, da H. v. Fr. nach Zumkeller sowohl in Erfurt wie in Paris gleichzeitig mit Eckhart gelehrt hat. So erscheint seine Schlußfolgerung sehr wahrscheinlich, daß H. v. Fr. in den Erörterungen über die Art der Vergöttlichung des Menschen mit seiner hier erhobenen Kritik nicht nur die pantheistische Grundhaltung der »Brüder des freien Geistes«, sondern auch unklare und paradoxe Formulierungen Eckharts treffen wollte. Seine Kritik richtet sich »gegen die Gefahr einer Vermischung der Grenzen zwischen Schöpfer und Geschöpf«. Zumkeller hebt hervor, daß sein Satz »Freilich versteht man diese Einheit nicht von einer Gleichheit der realen Existenz (secundum identitatem realis existentiae), wie gewisse Leute irrigerweise behauptet haben, sondern von einer gewissen Ähnlichkeit aufgrund der Gleichförmigkeit und Umgestaltung« (XX) das früheste Zeugnis des Widerspruches gegen eigenwillige Formulierungen Eckharts wäre, und zwar noch mehr als 25 Jahre vor Beginn des gegen ihn geführten Prozesses.

Die Zitationstechnik läßt nach Zumkeller darauf schließen, daß der Autor seine Quellen vorwiegend aus Florilegien entlehnt habe, dagegen sollen einige exakte Angaben über Fundstellen ein Hinweis dafür sein, daß der Autor diese Werke selbst eingesehen habe. Dies scheint kein zwingender Schluß zu sein, da andere asketisch-mystische Werke eine ähnliche Praxis mit gleichen Exzerpten aufweisen. Es kann höchstens auf die Art der Gewichtigkeit der Worte dieser Autoren

verweisen, wie z. B. die im Mittelalter verbreitete ps.-dionysische Aussage über die Gottesvorstellung, daß Gott »jenseits aller Substanz und Erkenntnis« sei oder daß Gott das »bonum sui ipsius diffusivum« ist. Im übrigen sind etliche Belege aus Ps.-Dionysius auch bei Rudolf von Biberach, *De septem itineribus aeternitatis*, zu finden, z. B. H. v. Fr., S. 17, 85ff. = *De sept. itin. aetern.* V, d. 6; S. 72, 54 = *ibid.* IV, d. 1, 2; S. 80, 126ff. = *ibid.* IV, d. 5 a 3; S. 91, 207 = *ibid.* V, d. 7 u. a., was eher auf eine gemeinsame Quelle in Form von Catenen oder Florilegien schließen läßt.

Der 2. Traktat *De adventu Domini* führt nach Zumkeller in selbständiger Bearbeitung das Thema der Gottesgeburt unter dem Bilde der »receptio semis spiritualis« weiter (XXIII). Die drei Hauptteile dieses Traktates sind: *ardentissima affectio*, *perfectissima dispositio*, *suavissima refectio*. Der 2. Hauptteil, der weit über die Hälfte des Traktates ausmacht, bietet in der Darstellung der *unio mystica* eine ausführliche Behandlung über das *lumen theoricum* als besondere *illustratio* für die geistige Empfängnis des Wortes. H. v. Fr. fragte weniger nach dem Ort der Unio, die nicht nur den Intellekt, sondern in Berufung auf Augustinus den ganzen inneren Menschen ergreift und damit den trinitarischen Hintergrund seiner Unio-Lehre sichtbar werden läßt. – Im 3. Traktat *De incarnatione Verbi* steht das Mysterium der Menschwerdung im Vordergrund. Das einführende Schriftzitat Jo 6, 8: »Jesus beugte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde«, gliedert den Traktat schärfer als die vorangegangenen Werke. Die Betrachtung des göttlichen Wortes wird zu einer christologischen Lehre von der Selbstentäußerung Gottes in die Welt hinein. Drei umfangreiche Kapitel behandeln die »Litterae«, welche

die einzelnen göttlichen Personen »auf die Erde« geschrieben haben. Der Vater »supra mentem« hinsichtlich der Jungfrauengeburt; der 2. Buchstabe »contra mentem« durch das Geheimnis der Menschwerdung; der 3. Buchstabe »praeter mentem« ist die Vereinigung der menschlichen und göttlichen Natur in Christus durch den »dolor summae poenalitatis« und dem »dulcor summae suavitatis«. Hier wäre festzustellen, daß die Formel super, contra und praeter mentem die abgewandelte insistierende Rede sui generis bei Richard von St. Viktor, De gratia contemplationis I c. 6 (PL 96, 72 B), von supra, contra und praeter rationem ist, mit der er auf der 6. und höchsten Stufe der Beschauung den eigentümlichen Erkenntnisvorgang der intelligentia zu beschreiben versucht, der nur noch im Glauben und im Licht der Gnade sich vollzieht (vgl. M. Schmidt, Spiritualität als Hermeneutik, dargestellt an den Begriffen Fides-intellectus bei Rudolf von Biberach, FSt. 56 (1974), 289f.). Der unterschiedliche Ausdruck von ratio und mens müßte geklärt werden, aber die Struktur der Formel ist erhalten: bei Richard besagt sie die gnadenhafte Erhöhung des Menschen für die Teilnahme am göttlichen Leben als rein mystische Aussage, bei H. v. Fr. verdeutlicht der sprachliche Ausdruck christologische Glaubenssätze. Dies zeigt zugleich den freien und selbständigen Umgang mit der Quelle.

Unter den breiten Ausführungen über die »mirabilia litterae« hebt Zumkeller hervor, daß der Autor einige theologische »Dubitationes« eingeführt und sich mit Ansichten zeitgenössischer Theologen auseinandergesetzt hat, die wie üblich als »quidam« oder »alii« zitiert werden (XXXX. Anm. 91). Ebenso wendet er sich gegen zeitgenössische »errores«, wie Ungehorsam gegen kirchliche Autorität und Kirchengebote und pantheistisch ausgerichtete Mystik, die

nach Zumkeller typische Lehren der »Brüder des freien Geistes« waren.

Die Textedition bietet einen philologischen Apparat mit Einblicken in die Hss.-Verhältnisse bis hin zu Texteingriffen des Schreibers durch sprachliche Kürzungen, Umgestaltungen und Verstümmelungen. Um der größeren Klarheit willen wäre es angezeigt, aufgrund der kritischen Hss.-Sondierung der Edition eine Rechenschaft über die Texterstellung und die im Apparat verfolgten Prinzipien voranzustellen. In einem gesonderten Apparat werden Schriftzitate und Quellen nachgewiesen. Die bevorzugten Autoren sind Augustinus, Bernhard von Clairvaux, dann Ps.-Dionysius und im Abstand hierzu etwa 25 andere Autoren. Gut aufgeschlüsselte Indices erleichtern das Eindringen in den Text.

Jeder neue Text auf dem Gebiet der Spirituality des Mittelalters trägt dazu bei, das noch immer viel zu wenig in seinen Zusammenhängen bekannte Forschungsgebiet und damit die religiöse Geistesgeschichte des Mittelalters klären zu helfen. Der hier vorliegende Textband mit seinen niveaувollen sprachlichen und thematischen Abhandlungen kommt diesem desideratum wegen seiner Verflochtenheit mit der deutschen Mystik besonders entgegen, so daß zu hoffen ist, daß der 2. Band nicht lange auf sich warten läßt, womit der Herausgeber in dankenswerter Weise nicht nur für die Erschließung auf theologiegeschichtlichem Gebiet neue Anstöße gibt, sondern auch zur fundierten Erforschung der deutschen Mystik innerhalb der Mediävistik beiträgt.

Regensburg

Margot Schmidt